

Berliner Tageblatt
erschient täglich (Ausnahme bei Sonntagen) an welchem es nur in einer Ausgabe erscheint.



Abonnements-Preis
auf das Berliner Tageblatt wöchentlich 5 Mk., monatlich 15 Mk., vierteljährlich 45 Mk., halbjährlich 85 Mk., jährlich 165 Mk.

Berliner Tageblatt.

Nr. 77.

Berlin, Donnerstag, den 13. Februar 1883.

XII. Jahrgang.

Deutsche Ministerkrisen und der Parlamentarismus.

Es ist nicht mehr von dem Gerücht die Rede, daß die Stellung des Kriegsministers erschüttert sei, und daß man sich auf eine partielle Ministerkrisis gefaßt machen müsse.

Die Intrigue entsprang bekanntlich dem Wunsch des Herrn Windthorst, angesichts der im Zuge befindlichen preussisch-österreichischen Unterhandlungen die endgültige Entscheidung über wichtige Gesetzentwürfe vorläufig zu verhindern, weil die Annahme oder Ablehnung derselben seitens des Centrums eventuell als Kompensationsobjekt oder als Strafe dienen könnte.

Nun liberaler Seite kann man diesem Ueberlistungsstreit zwischen der gouvemenmental und der liberalen Diplomatie vorläufig ruhig zusehen. Es könnte uns ferner vollkommen gleichgültig sein, ob die Stellung eines Ministers gegenwärtig erschüttert ist oder nicht, denn unter den augenblicklichen Verhältnissen würde voraussichtlich jeder nachfolgende Ministerkrisis seinen Fortbestand seinem Vorgänger so ähnlich sehen, wie ein Ei dem andern.

Daß die „Kreuzzeitung“ sich zur Verkünderin der Kritik machte,

wird Niemanden überraschen, denn es bekannt ist, wie abhängig die numerisch schwachen Konventionen von der Gnade des Centrums sind. Die Konventionen, welche dem Willen des Centrums sogar den Präsidentenwahl im Reichstage verdonnern, müssen ihren Freunden schon den Fleischnuß erweisen, durch die Kräftegeschichte eine Erklärung für die taktische Umkehr der Windthorst'schen Truppen zu liefern.

Den Liberalen hat die „Kreuzzeitung“ jedenfalls eine Freude bereitet, während gar Mancher ihrer Leser, welcher bisher gläubig alle Behauptungen dieses Blattes nachsetzte, vermuntert bei dem Wefen unseres Staates unerträglich sei, und nun sich ihm zu erheben, daß das Gehen oder Bleiben Sr. Erzellen des Herrn Kriegsministers von einer Entscheidung des Parlaments über irgend ein Gesetz abhängt!

Natürlich wird man auf keiner Seite erklären, daß man durchaus nicht habe sagen wollen, der Reichstag könne Herrn v. Stamme stürzen. Es könne sich nur darum handeln, daß Herr v. Stamme an Sr. Majestät das Gesuch richten würde, einen anderen Kriegsminister an seine Stelle zu setzen, da es ihm nicht gelungen sei, seinen Anshangungen im Parlamente eine Mehrheit zu verschaffen.

Vollkommen richtig. Darin besteht aber gerade das entscheidende Moment des vielgeplörten parlamentarischen Systems. Es geht nicht um einen Minister in einer wichtigen Frage nicht, seiner Politik die Mehrheit zu gewinnen. Die natürliche Folge davon ist eben die Mehrheit zu gewinnen. Die natürliche Folge davon ist eben die Mehrheit zu gewinnen.

Dieser Zustand würde auch ganz derselbe bleiben, wenn an die Stelle eines sich zurückziehenden Ministers nur ein Anderer mit den gleichen Anschauungen träte. Einem Entwurf, an welchem Erzellen X. gescheitert ist, würde Erzellen Y. ganz ebensowenig von demselben Parlamente erlangen können. Die „Kreuzzeitung“ würde daher recht bald wieder in der Lage sein, das Gerücht von der Demission des Herrn Y. mittheilen zu müssen. Die Sache würde so fortbauern, bis endlich ein Minister an Regierungsstelle erscheint, welcher mit den Ansichten der Majorität übereinstimmt.

Wenn dieser Gedanke bisher thatiglosig verdundelt werden konnte, und noch eine kurze Zeit lang verdundelt bleiben wird, so liegt dies daran, daß bis zur Stunde noch keine bestimmte prinzipiell verbindende Majorität vorhanden ist, welche nur einen Willen hat und denselben stets zur Geltung bringt. Es liegt daran, daß eine kaufmännische Partei der ausschlaggebende Theil in unsern politischen Versammlungen ist. Niemand kann dem Centrum aus seiner widerspruchsvollen politischen Haltung einen Vorwurf machen, denn die Politik ist dieser Religionspartei das Nebenstückliche.

Das Interesse, welches man auf liberaler Seite an der gegenwärtigen, vom Centrum angebrachten Kräftegeschichte haben kann, liegt daher darin, daß das Hauptorgan der liberalen und orthodoxen Deutschkonventionen in dem Gifer, Herrn Windthorst einen Gesellen zu erwählen, das Grundprinzip des parlamentarischen Systems als möglichestens für das Verhalten eines preussischen Ministers anerkannt hat. Man muß die Herren in solchen Dingen festnageln.

„Sieh Dir die Sache noch eine Weile ruhig an, es muß sich ändern.“

„Ja, und dertweil werde ich ein schlechter Mensch. Weil ich nicht in der Wahrheit bin, darum habe ich keinen rechten Mut mehr, kann nicht mit mir und nicht mit Anderen scharf vertreiben, ich werde vor mir schlecht und vor Anderen feig.“

„Wah, das wirst Du nicht, Du bist zu... zu streng. Es ist mir schon damals angefallen, als wir so zum ersten Mal kennen lernten.“

Wieder dachten die Freunde an vergangene Zeit zurück, damals hatten die beiden Jünglinge hochfliegende Hoffnungen; sie glaubten, daß nimmere alle Deutsche Brüder werden und die ganze Nation eine einzige Genossenschaft, in der nicht mehr der Eine den Andern eine einzige Genossenschaft, sondern Jeder für sich und für den Andern zu verantworten finde, sondern Jeder für sich und für den Andern mit gleichem Bedacht forge. Weitab lagen ihnen nun diese Hoffnungen, aber sie ließen sie doch nicht aus den Augen.

Sie gedachten jener Tage, als sie gemeinlich aus Paris ausgetrieben wurden, Spott und Hohn ertragen mußten, aber sich gegenständig aufrecht erhielten und das Frohgefühl erweckten, daß die Zeit kommen müsse, von der man so oft im Liebe schmachtsvoll gefungen. Wie von selbst kamen nun beide in die stille Nacht hinein das Turnierlied in der Fremde.

Wolauß Genosse neben mir, Wir springen und schwingen led; Die Fröhliche Reize aber mit Am Barren und am Red.

Meister Zieland und seine Gesellen.

Roman von Berthold Auerbach.

(Aus dem Nachlaß des Dichters.)

(A. Fortsetzung.)

Zwölftes Kapitel.

Der Wellmound breitete sein mildes Licht über die Landschaft, ringsum war Alles still und der Wanderer hörte nichts als seine eigenen Schritte.

Am Garten des Apothekers wurde Hopmann angerufen, er erschraf, aber die Stimme war mild. Adela stand an der offenen Thür und sagte, daß sie ihn erwartet habe; sie reichte ihm einen Blumenstrauß und sagte, daß er solchen dem Muthe überbe, denn er solle Blüthen mitschmecken vom Boden der Heimath. Dann reichte sie Hopmann die Hand, ihre Hand war warm und weich und auch der Ton ihrer Stimme war warm und weich, indem sie sagte, der ihr Bruder sei, der beste Freund Hopmanns, ziehe in die Ferne, wenn Frauenfreundschaft Ersatz bieten könnte, möchte sie dieselbe gewähren.

Hopmann war im Innersten erschrocken und konnte kaum das Wort finden, um für den Freund und für sich zu danken. Er ging weiter.

Auf dem Bahnhofs war Alles verschlossen, nur eine einsame Lampe brannte am Perron. Hopmann setzte sich auf die Bank unter dem Aornbaum und wartete. Die Glocken von den stichscharmen der Stadt schlugen, und die Glocke auf dem Bahnhofsbaum schien es eilig zu haben, die anderen nicht voranzukommen zu lassen.

Wieder war Alles still, und Hopmann kramte mit offenen Augen hinein in die nächtige Landschaft, sein einziger Gedanke war: wenn er nur fort könnte! oder Anna...

Muthe kam mit dem Stadtdiener, der sein Gepäc dabei hatte, und ging alsbald mit dem Freunde in die Lanke des Wahnmeisters, und er sagte, daß er vorzeitig gekommen sei, um noch Alles mit dem Freunde zu bereden. Er war lustig, Hopmann schmerzlich, der nun nochmals wiederholte:

„Muthe, nimm mich mit, zwing mich, daß ich die Kraft habe, hier Alles stehen und liegen zu lassen.“

„Nein, das darfst Du nicht. Du hast hier in der Stadt eine Ehrenstellung.“

„Ja, ich weiß, wie ich's sobald nirgends mehr finde. Und doch möchte ich fort, damit ich wieder Freunde an mir gewinne und Freunde an meiner Arbeit, und wenn ich mir ein Haus gründel, dann möchte ich kommen und mich verlohren und verdorben vorfinden, da in der Werkstatt fast nur betrügerische Arbeit gemacht werde, für die man immer neue Finten ansetzen muß.“

„Es geht mit der Konstante nicht anders“, erwiderte Muthe, „und Du bist nicht verantwortlich.“

„Vor der Welt nicht, aber vor mir.“

Auch Muthe war eine gewonne Weile still, endlich fragte er: „Du mußt bleiben bis ich wiederkomme, dann wollen wir sehen, vielleicht arbeiten wir dann mit einander. Glaubst Du, daß Anna weiß, was vorgeht?“

„Sie muß freilich Alles wissen, die Hölzer und die Pappen, die verwendet werden; aber sie hält das offenbar für Begehrt des